

## 1. Worum geht es in diesem Buch?

Mein Ziel ist, möglichst viele Akteure möglichst unverfälscht, also direkt, zu Wort kommen zu lassen. Dies auch weil sich, trotz der bereits sehr vielen Bücher zur aktuellen Flüchtlingssituation, viele Ehrenamtliche darin nach eigenen Angaben gar nicht wiederfinden können.

Und mir viele Verlage schon im Herbst 2016 sagten, für sie sei das Flüchtlingsthema verlegerisch durch und der Markt gesättigt.

In einer Zeit in der der politische und somit auch mediale Focus auf potentielle AfD-Wähler liegt und die „stillen Helfer“ also eher übersehen werden, diese auch zum Weitermachen zu ermutigen, vielleicht auch wieder zurückzuholen und vielleicht auch noch Schwankende zu mobilisieren.

Viele von ihnen helfen im Sprachkurs, beim Umgang mit Behörden und bei der Wohnungs- oder Praktikumssuche. Sie nehmen Einzelne und ganze Familien bei sich auf oder übernehmen zumindest Patenschaften. Sie kochen interkulturell oder lassen sich so bekochen. Hunderttausende von Deutschen und Menschen, die schon seit einiger Zeit in Deutschland leben, mit und ohne deutschen Pass, haben sich vor allem seit dem Sommer 2015 persönlich und sehr engagiert „out of the blue“ um Geflüchtete gekümmert. Aber auch Behörden und Politiker taten meist weit mehr als „Business as usual“ und kämpften auf höherem, also Verwaltungsniveau, gegen das plötzlich durch die ungeplante Anwesenheit hunderttausender Bedürftiger entstehende Chaos an. Wobei dieses im Bereich der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten für die Behörden schon viele Monate vor dem „Flüchtlingssommer 2015“ begann.

Es waren vor allem die Bilder vom Münchner Hauptbahnhof, die neben dem „Sommermärchen 2006“ der Welt jüngst ein sehr positives, menschliches Bild von Deutschland gegeben haben. Ersteres zeigte ein lockeres, modernes Deutschland im weltoffenen Party-Modus. 2015 drehte es sich um etwas ganz Anderes, etwas Tiefes, um das „Ja“ persönlich mit Herz, Hand und Geldbörse zu helfen. Es ging darum, Hunderttausenden eine Chance auf Überleben zu ermöglichen, ihnen zu einem menschenwürdigen Leben zu

verhelfen und dies alles durch das persönliche, direkte, zwischenmenschliche Engagement, improvisiert und von Herzen.

In ihrem Frankfurt-Konzert im August 2016 im Palmgarten sagt Patti Smith „*Your country has been an inspiration to the world.*“

Aber woher kommt dieses Engagement, diese sehr, sehr persönliche Hilfsbereitschaft? Was haben die Helfer erlebt? Wie hat es sie vielleicht auch verwandelt? Was bedeutet das für sie, in der sich zuspitzenden politischen Debatte, bei der – ansetzend bei der Flüchtlingsthematik – doch eigentlich zunehmend von rechts die Systemfrage gestellt wird? Kann es Institutionen, wie z. B. die Kirchen, verändern?

Der Aspekt, dass viele Deutsche dabei durch die mentale Präsenz der eigenen Familiengeschichte des Zweiten Weltkrieges und seiner Folgen motiviert sein könnten, war für mich eine Frage, die mich besonders umtreibt. Jemand, der wie ich selber noch als Kleinkind deutsche Flüchtlingsunterkünfte von innen kennenlernte, kann schon ein besonderes Interesse für Menschen entwickeln, die durch Konflikte entwurzelt werden. Als Historiker, der ich auf dem weiteren Lebensweg wurde, sowieso. So hat diese Erfahrung mich mein Leben lang beschäftigt. Und auch zu diesem Buch geführt. Dazwischen, in Jahren in Ostafrika, hatte ich immer wieder die Möglichkeit Flüchtlingsarbeit der UN-Flüchtlingsorganisation UNHCR zu dokumentieren.

Andere Flüchtlingshelfer mögen andere Beweggründe für ihr Engagement haben. Aber viele haben möglicherweise dieselben wie ich und fühlen sich daher noch etwas anders herausgefordert. So war zumindest meine ursprüngliche Annahme und auf diesem Hintergrund begann meine Recherche, die mir bald aber zeigte, dass das Thema sehr viel umfangreicher und vielschichtiger ist.

Alles fing damit an, dass ich Ende August 2016 Mails an zwei Gruppen von Flüchtlingshelfern aus Frankfurt schrieb, die ich bei zwei Doppelveranstaltungen traf, und sie anregte, sich mit mir für Interviews zu treffen: Es waren Teilnehmer einer, vor allem von katholischer Seite organisierten, Veranstaltung Anfang Juni in der Westend-Gemeinde St. Ignatius und die Teil-

nehmer einer, vor allem evangelischen, Veranstaltung etwas später im Juni im Evangelischen Medienhaus, die hauptsächlich über den Ehrenamtsverteiler der Diakonie Frankfurt eingeladen worden waren. Sie kamen also aus vielen verschiedenen Initiativen (alle Veranstaltungen wurden auch mitgetragen von der BMZ-Vorfeldorganisation Bildung trifft Entwicklung).

Anlass der Treffen war die Vorstellung der Arbeit des arabischen Journals ABWAB (Das Tor), das von vielen auch als Flüchtlingsjournal verstanden wird. Die Idee: Die Geflüchteten brauchen Brückenbauer zur Mehrheitsgesellschaft, Sprecher, Türöffner. Auch mir und den anderen Veranstaltern der obigen Treffen schienen Medienmacher aus den Herkunftsländern der Geflüchteten dafür sehr geeignet.

Außerdem war das Nachdenken über Gründe, Wege und Erfahrungen der aktuellen ehrenamtlichen Arbeit mit Geflüchteten Thema.

An beiden Tagen war auch Pfarrerin Heike Seidel-Hoffmann dabei, die Ehrenamtskordinatorin der Diakonie Frankfurt, sowie viele Journalisten. Diesen Gruppen gehörten auch noch andere Pfarrer und Pfarrerrinnen an und auch viele Menschen mit Migrationshintergrund.

Es waren also diese beiden Gruppen, an die ich per Mail herantrat. Meine Einstiegsfrage war die nach einer Kriegsprägung durch die Vertreibung vieler Familien gegen Ende des Zweiten Weltkrieges als mögliche Motivation für die Hilfsbereitschaft in Deutschland.

Zwischen August und Dezember 2016 traf und interviewte ich dann viele Menschen, die sich ehrenamtlich und hauptamtlich für Geflüchtete einsetzen und sprach mit ihnen über verschiedene Themen rund um ihr Engagement in der Flüchtlingshilfe. Diese Interviews führte ich vor allem, aber nicht nur, im Rhein-Main-Raum und in kirchlichen Kontexten.

Da meine Einladung sich zu treffen und Erfahrungen auszutauschen so intensiv aufgenommen wurde, ich aber den Menschen offen ließ darüber zu sprechen, was sie im Rahmen ihres Engagements für Geflüchtete für sich als relevant empfanden (also weit über das Thema Flucht und Vertreibung hinaus), wurde auch eine große Bandbreite von Themen angesprochen. Andere Motivationen spielten genauso eine Rolle und die vielseitigen Erfahrungen

im Projekt. Viele habe ich Dezember 2016 nochmals angemailt, um den Stand ihres Engagements nachzufragen.

Außerdem traf ich mich mit einzelnen Menschen, die eine besondere Geschichte zu erzählen hatten z. B. mit Volker und Iris Bös, die ein syrisches Paar aufgenommen hatten. Oder ich redete mit den Raus, katholischen Freunden, die einen jungen Syrer bei sich wohnen ließen. Ich traf eine Frau, die als Patin eine Art Ersatzmutter für einen minderjährigen unbegleiteten Geflüchtete aus Afrika ist. Und vielen Anderen. Während dieser Interviews stellte ich fest, dass mit dem Thema auch viele andere Fragen verbunden sind.

So stellen sich – nach Meinung vieler Gesprächspartner und auch meiner – für die Kirchen folgende Fragen: Ist die Bibel nicht ein Buch voller Fluchtgeschichten? Sollte Kirche nicht generell in Bewegung sein? Sollte die Mobilisierung so vieler Gemeindemitglieder nicht das Gewicht der Basis deutlich erhöhen? Was sagt es den Kirchen, wenn es wieder gelingt, durch ein Thema, das nicht der Selbstreflexion dient (Zusammenlegung von Gemeinden...), sondern in der direkten persönlichen Hilfe von Mensch zu Mensch, auch viele sonst meist inaktive Mitglieder zu bewegen und auch damit in die Gesellschaft hinein zu strahlen und zu motivieren. Wie geht sie damit um, dass auch Gegner dieser offenen Flüchtlingspolitik in den Gemeinden sind?

Einer meiner Interviewpartner dazu ist der Kirchenpräsident der EKHN, Dr. Volker Jung. Ich spreche also auch mit vielen Kirchenvertretern, habe die Meinung von Kirchenleitungen zu dem Thema erfragt, die entscheidenden Dokumente der Kirchen berücksichtigt und die Berichterstattung in den jeweiligen Bistums- und Landeskirchenzeitungen durchforstet.

Auch für die Politik ergeben sich viele Fragen, u. a.: Wie sehr kann und muss Politik immer wieder lenkend eingreifen? Wie geht sie dabei mit den Kirchen um, mit den Ehrenamtlichen? Wie sollte eine Wohnungs- und Siedlungspolitik sein, in der Wohnungsnot nicht nur ein Problem von Geflüchteten ist, sondern eines das die Mitte der Gesellschaft betrifft. Welche Erfahrung gibt es gerade in den Schulen, im Umgang mit Migrant\*innen? Meine syrischen und deutschen Interviewpartner sehen gerade die Schulen im Rückblick auf die letzten Jahre als wahre Motoren des gesellschaftlichen Zusammenwach-

sens. Hierzu befragte ich für mich erreichbare Politiker aus dem Rhein-Main-Raum und Bayern, so z. B. den damaligen Integrationsbeauftragten der bayrischen Landesregierung Martin Neumeyer und die FDP-Politikerin Yasmin Laub, die ich unterwegs auf Fahrten durch die Türkei und Deutschland kennen- und schätzen lernte.

Ich treffe aber auch viele Menschen, die selber einen Migrationshintergrund haben und sich jetzt hierbei engagieren. Wie erleben sie mit ihrer speziellen Vita die Arbeit in stadtnahen Organisationen oder im Umfeld der Kirchen an der Basis? Wie erleben es Menschen mit Migrationshintergrund in politischer Verantwortung (wie der Frankfurter SPD- und Stadtplanungschef Mike Josef, der noch in Syrien geboren wurde) oder die Leiterin einer namhaften Migrantenorganisation (Virginia Wangare-Greiner von MAISHA). Zumindest eins beweisen sie immer wieder: Integration in Deutschland ist besser als ihr Ruf und das macht uns Hoffnung in der Phase des Übergangs von der Nothilfe zur Integration.

Alle diese Fragen haben mich während meiner Interviews begleitet, konnten aber nicht alle und schon gar nicht erschöpfend behandelt werden.

Dieses Buch hat viele Schauplätze. Über Konflikte, Flucht und Vertreibung habe ich in den letzten 20 Jahren immer wieder im Zusammenhang mit meiner Arbeit in Afrika berichtet. Daher möchte ich einige Stimmen aus dem Süden auch hier einbringen. Diese sehen eher skeptisch, was sich hier in Deutschland tut. Meine Autorinnen aus der Flüchtlings- und Menschenrechtsarbeit des Südens (Libanon und DR-Kongo) halten die Flüchtlingspolitik Deutschlands für etwas realitätsfern. Allerdings wissen diese, wie auch andere, die vor Ort waren, dass gerade der deutsche Beitrag in diesen Krisenregionen ein besonders verlässlicher ist. Auch dies aufzuzeigen ist Teil des Buches. (Kapitel 4.7. und 5.9.)

Aus dem deutsch-türkischen Mediendialog kommend habe ich zudem seit Herbst 2015 begonnen, Kontakt zu syrischen Medienmachern zu halten, die jetzt in Deutschland (vor allem in Berlin) leben. Für sie wird viel getan, was bei anderen Journalistengenerationen mit Migrationshintergrund nicht machbar schien. Hier ist auch die Frage: Wie erleben Geflüchtete selber, z. B. die

überschaubare Gruppe der syrischen Journalisten / Medienmacher, die heute in Deutschland leben, diese so ungewöhnliche historische Phase? 10 von ihnen stelle ich kurz vor. Ich kann sagen, um sie gibt es viele kreative und positive Bemühungen deutscher Institutionen. Sie sagen zudem: Wer sollte den Dialog zwischen Geflüchteten und Mehrheitsgesellschaft ankurbeln, wenn nicht sie?

Und dies alles zusammengenommen: War und ist vielleicht dieses überwältigende Engagement für Geflüchtete nicht schon der Vorbote dessen gewesen, was Medien wie DIE ZEIT heute als „Rückkehr des Politischen“ nennen? Ich denke schon.

### **Aufbau des Buches**

Durch meine Interviewpartner sind auch die Stationen des Buches vorgezeigt: Ausgehend von meiner ursprünglichen Annahme und die Reaktionen darauf (Kapitel 2), erweiterte sich im Laufe der Interviews die Fragestellung und es kommen dazu verschiedene Menschen zu Wort (Kapitel 3).

Ich habe sozusagen „zum Vergleich“, bzw. um den Lesern eine bessere Einordnung zu ermöglichen, auch auf Zusammenfassungen einer Online-Befragung des BIM (Karakayali, Serhat/ Kleist, Olaf J. (2016): Strukturen und Motive der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA) in Deutschland 2. Forschungsbericht. Ergebnisse einer explorativen Umfrage vom November/Dezember 2015. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin) zurückgegriffen (siehe vor allem die Kapitel 2 und 3). Bei dieser Befragung wurde eine viel größere Gruppe von Menschen befragt, aber dies nicht vis-a-vis, nicht vor Ort und nicht über einen längeren Zeitraum. Diese Untersuchung ist ein weithin anerkannter Bezugsrahmen.

Kapitel 4 hat dann die Erfahrungen der evangelischen Kirchenvertreter selbst zum Thema, bis hin zum Blick in die Kirchenmedien und die zentralen Dokumente zur Flüchtlingsfrage. Hier ist auch von Interesse, wie die Flüchtlingskrise die Kirchen selber bewegt.

Das Folgekapitel 5 hat die wesentlich geschlosseneren katholische Gruppe (St. Ignatius) im Projektablauf seit dem Herbst 2015 zum Thema. Hier wird

also mehr die Dynamik einer ganzen Gruppe innerhalb einer Gemeinde beschrieben. Auch hier wird zudem, wenn auch nur bei einzelnen, nach Motiven und Erfahrungen gefragt. Auch hier endet das Kapitel mit dem Blick auf einige dafür zuständige Hauptamtliche der Kirche, bis hin zum Blick in die Bistumspresse und zentrale Entwicklungen in der Flüchtlingsfrage im katholischen Bereich gesehen. Hier wird ebenfalls die Frage betrachtet: Wie bewegt die Flüchtlingskrise die Kirchen selber?

Da ich viele Jahre in der Entwicklungszusammenarbeit gearbeitet habe, lasse ich in dem einen Kapitel auch Projektpartner von Brot für die Welt und in einem anderen von *missio* zu Wort kommen. Ihre Sicht hebt sich deutlich von den meisten deutschen Positionen in diesem Buch ab.

Dann komme ich zu Menschen mit Migrationshintergrund (Kapitel 6), die in dem Verbund von Stadt, Vereinen und Kirchen mitarbeiten und im weiteren Verlauf zu Akteuren, die vor allem räumlich, teils auch formell außerhalb der obigen Einteilung arbeiten. Teils also Politiker, teils Ehrenamtliche im Rhein-Main-Raum und Bayern außerhalb der kirchlichen Netzwerke (Kapitel 7). Last but not least – ein Blick auf die spezielle Gruppe der syrischen Medienmacher. Durch ihren Blick auf sich und – via deutscher Medien – erhalten wir auch einen Blick auf uns.

Stilistisch unterscheiden sich die verschiedenen Teile des Buches dabei stark: Teils kommen die Menschen selbst und direkt zu Wort, teils habe ich ihre Äußerungen zusammengefasst. Zusammengefasst habe ich vor allem am Anfang des Buches meine Gespräche mit Ehrenamtlichen der Kirchen in der Flüchtlingsarbeit.

Dieses Buch ist zum großen Teil eher von spontanen Impulsen, denn ausgefeilten Fragebögen geprägt. Ich habe zumindest den ehrenamtlich Aktiven weitgehend selbst überlassen, was Kern unseres Gesprächs sein wird.

## **Ausblick**

Herausgekommen ist das Bild eines Teiles von Deutschland, der sich – oft spontan – zu einem unglaublichen Engagement herausgefordert fühlte. Aber auch im Sommer 2015 weitgehend das Gefühl hatte, gut in der Lage

zum Teilen zu sein. Einige haben geradezu spontan ein außergewöhnlich hohes Engagement gestartet, während viele andere dies Engagement mit Bedacht für sich gewählt haben, als etwas, bei dem man z. B. in der Zeit rund um den Beginn des Rentenalters etwas Gutes in Gemeinschaft machen kann, aber auf eine Weise, die einen nicht dauerhaft bindet.

Alle zusammen haben das Potential in Deutschland die Zivilgesellschaft zu stärken und partiell einen Weg zu einer solidarischeren Welt aufzuzeigen. Die somit scheinbar alles überlagernde Frage des Umgangs mit diesen Flüchtlingen mobilisierte allerdings auch verstärkt die Gegner eines Weltverständnisses, das die Verantwortlichkeit nicht nur national, sondern global für notwendig erachtet.

Mögen sich die Kritiker von Weltoffenheit im Herbst / Winter letzten Jahres oft in der öffentlichen Wahrnehmung übersehen gefühlt haben, fühlen sich heute zum Teil die Flüchtlingshelfer ähnlich. Sie haben das Gefühl, dass nicht die, die etwas aufbauen wollen, die öffentliche Diskussion dominieren, sondern die, die nur sagen können, was sie nicht wollen.

Das Wort „Heimat“ kommt dabei zweifellos immer wieder auf, oder auch das Wort „Zugehörigkeit“. Für die einen ist beides heute wieder ein regionaler und ausgrenzender Begriff. Für die anderen, für die, die in meinem Buch vorkommen, scheint mir Zugehörigkeit doch zu etwas Weiterem und Größere zu führen, einer Welt der Werte und der Verantwortung im umfassenden Sinne. Hier werden viele mit Menschen gleicher Wertvorstellungen rund um den Globus mehr gemeinsam haben, als mit vielen direkten Nachbarn.

Wie viele meiner Gesprächspartner sage ich, wir können stolz auf ein solches Deutschland sein und eine Kanzlerin, die bereit war, Verantwortung zu übernehmen, die nicht nur ihr Land und ihre aktuelle Amtsperiode betrifft, sondern zeitlich und räumlich deutlich darüber hinausgeht. Nicht ohne Grund hat das TIME-Magazin sie zur Person des Jahres 2015 und „Kanzlerin der freien Welt“ gekürt.

2015 war die Festveranstaltung zum 25-jährigen Jubiläum der deutschen Wiedervereinigung in Frankfurt. Ein schönes, harmonisches Fest, ganz anders als im Folgejahr in Dresden. Aus dem Festakt in der Alten Oper kommend fuhr

eine gelöst wirkende Kanzlerin an meiner Frau und mir vorbei. In manchen Feiern dieser Tage in Frankfurt wurde bewusst auf den großen historischen Bogen 1945 - 1989 - 2015 Bezug genommen. 1989 war wie ein politisches Wunder, so mögen viele in diesem Sommer und Herbst vielleicht nicht gedacht, aber gefühlt haben. Gibt es nach dem sportlichen, dem Fußballwunder von Bern (1954), dem Wirtschaftswunder (der 40er bis 60er Jahre), dem politischen Wunder der friedlichen Wiedervereinigung (der 90er und 2000er Jahre) als Teil des Endes des Kalten Krieges jetzt eine ganz besondere Chance der Welt zu danken? Angela Merkel hat 2016 die Bewältigung von Migration für Deutschland als die Aufgabe bezeichnet, die dieser Generation gestellt ist. Ich bin mir sicher, vielleicht unreflektiert, also von Herzen, haben dies sehr viele Flüchtlingsengagierte so auch von sich aus gefühlt.

Dieses Buch ist somit eines über gelebte Nächstenliebe, oft wenig reflektiert, unprogrammatisch, spontan, direkt. Es ist aber auch ein Buch über Dankbarkeit: Die Dankbarkeit z. B. der aus Syrien stammenden Journalisten für die Unterstützung durch viele Menschen hier. „Danke Deutschland“ titelt Mahmoud Serhan in einem Beitrag für das Handelsblatt. Einen Dank an Deutschland sprechen viele syrische Medienmacher aus, die heute z. B. im Deutschlandfunk, Handelsblatt, dem RBB, dem Spiegel, der taz, dem Tagesspiegel und anderen Medien publizieren können oder eben eigene Formate starten und zusehends auch mit Büchern auf den deutschen Markt kommen.

Auch die Dankbarkeit vieler Helfer für die Chance, etwas menschlich zutiefst Relevantes und somit Befriedigendes machen zu können. Denn was kann erfüllender sein, als z. B. kleine Mädchen aus Flüchtlingsfamilien ausgelassen um sich herum tollern zu sehen, wo sie doch auch tot am türkischen Strand hin- und hergespült oder mit Blut und Staub aus Ruinen in Aleppo herausgezogen werden könnten?

Während die einen sich zeit- und kraftaufwendig um Menschen in Not kümmern, können andere, die keinerlei Verpflichtungen auf sich nehmen, sich ganz darauf beschränken, kräftig nein zu sagen und die Aktiven zu verunglimpfen.

Obwohl die einen also lautstark rufen „Wir sind das Volk“, gibt es noch

immer eine sehr große Unterstützerszene, die sich zusehends von der Politik und in der Folge in der Medienberichterstattung übersehen fühlen muss.

Denen soll mit diesem Buch eine Stimme geben werden. Die ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer sollen vor allem von diesem Buch angesprochen werden.

Das wird angesichts der Veränderungen seit Start der Arbeit an dem Buch immer wichtiger: Zusehends hat die Politik seither stark die Menschen im Blick, die sich von Rechtspopulisten angezogen fühlen könnten. Und die Medien müssen dies ja wiedergeben. Unter dem Strich gesehen fühlt sich die immer noch sehr große Zahl der stillen fleißigen Flüchtlings- und Integrationshelfer zusehends übersehen und somit ignoriert. Krawallmachen scheint sich eher zu lohnen, wenn man beachtet werden möchte. Von Frau Merkel inspiriert Gutes zu tun und angesichts einer Verwaltung, die das aus dem Stand nicht bewältigen konnte, mit vollem Einsatz in die Bresche gesprungen zu sein und jetzt dies zu erleben ist allerdings bitter. Zudem wenn jetzt auch noch gut-integrierte Menschen abgeschoben werden.

Daher ist es umso wichtiger: Dieses Buch soll Mut machen. Und es soll Anstoß für Erfahrungsaustausch geben.

### **Querhinweise zur BIM-Studie**

Die Gruppen, die ich befragt habe, sind untereinander und mit anderen Untersuchungen kaum vergleichbar. Aber die Ergebnisse sind absolut spannend, da sie für einen gewissen Zeitraum, vor allem für eine Region (Rhein-Main) einen sehr interessanten Einblick in das Denken und Handeln, wie auch die daraus erfolgten Erfahrungen dieser Gruppen geben, die, wie die vielen anderen, das Bild Deutschlands in der Welt verändert haben und zwar deutlich zum Positiven und die mehrheitlich weiter wirken wollen.

Es gibt bereits Befragungen, in denen Aspekte erforscht wurden, die auch in diesem Buch angesprochen werden, z. B. die BIM-Studie.

Während die Studie die Erkenntnisse in nüchterne Zahlen fasst, lag mein Interesse eher darin, bestimmte Gruppen gezielter zu befragen und die Menschen authentisch zu Wort kommen zu lassen. Auch meine Befragung ist nicht

repräsentativ, das liegt schon an der Zufälligkeit der Auswahl meiner Gruppen und Interviewpartner. Dennoch kann ich Vieles, was in der Studie angesprochen wird, konkret bestätigen und mit lebendigen Aussagen untermauern.

### **Einige Teile der Zusammenfassung der Ergebnisse der Studie:**

In der zweiten Online-Umfrage zur ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit (EFA), die im November und Dezember 2015 durchgeführt wurde, befragte das BIM rund 2.300 Personen aus einer nicht repräsentativen Stichprobe in ganz Deutschland. Dabei hätten zwei Drittel der an der Studie Beteiligten angegeben, erst im Jahr 2015 mit ihrem Engagement begonnen zu haben.

„Insgesamt können wir davon sprechen, dass es zu einer ‚Normalisierung‘ der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit kam. Zwar sind noch immer drei Viertel der Ehrenamtlichen weiblich, bei unter 50-jährigen sogar mehr als 80 Prozent. In vielen Aspekten näherte sich die Demographie der Freiwilligen jedoch dem Bundesdurchschnitt an. Insbesondere in Bezug auf das Alter als auch den Erwerbsstatus sahen wir im Vergleich zum Vorjahr, als wir vor allem junge und ältere Engagierte ausmachten, eine gleichmäßigere Verteilung. Gerade der Anteil der unter 30-jährigen ebenso wie der Studierenden nahm um etwa die Hälfte ab. Hingegen sahen wir ein größeres Engagement bei den über 50- und über 60-jährigen und der Erwerbstätigen sowie im geringen Maß von Verrenteten.“

„Auch fanden wir diesmal weniger AtheistInnen unter den Ehrenamtlichen und eine konfessionelle Zugehörigkeit, die in etwa dem Bundesdurchschnitt entspricht, mit Ausnahme unterrepräsentierter MuslimInnen. Der Anteil an MigrantInnen ist hingegen leicht überproportional...“

„Deutlich werden in der aktuellen Studie der nochmals zugenommene spontane und proaktive Charakter der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit und das hohe Eigenengagement. Die wichtigsten Organisationsformen sind nach wie vor Initiativen oder Projekte und selbstorganisierte Gruppen, wobei letztere einen großen Zuwachs erfahren haben und zur häufigsten Organisationsform geworden sind, insbesondere in Land- und Kleinstädten.

Im Vergleich zu 2014 hat sich die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit 2015

von einer strukturellen Integrationshilfe zu einem niedrigschwelligen Orientierungsangebot und Hilfe bei der Ankunft entwickelt. Dabei sahen wir insbesondere eine Zunahme bei der praktischen Unterstützung von Flüchtlingen und eine relative Abnahme professioneller Tätigkeiten wie Beratungen und Betreuungen. Die wichtigsten Aufgabenfelder betrafen 2015 Vernetzung und Organisation der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit sowie praktische Hilfe und Spenden. Die am meisten praktizierten Tätigkeiten waren Sprachunterricht, die Unterstützung anderer Ehrenamtlicher und Behördengänge. Gerade in kleineren Gemeinden waren Sprachunterricht, Behördengänge und Fahrdienste besonders wichtig. Neue Ehrenamtliche dominierten vor allem jene Aufgaben, die wenig Erfahrung benötigen, wie Spenden verteilen und Essen ausgeben. Jene, die schon länger engagiert sind, finden sich hingegen eher in verantwortungsvolleren Rollen wie der Vernetzung, Organisation, Beratung und bei Behördengängen. Da diese Aufgaben, die für die Integration von Flüchtlingen und die Nachhaltigkeit der ehrenamtlichen Flüchtlingsarbeit zentral sind, von jenen verantwortet werden, die sich offenbar langfristig engagieren, sehen wir hier die Möglichkeit einer Nachhaltigkeit gegeben. ... (Seite 3 - 5 der BIM-Studie).

